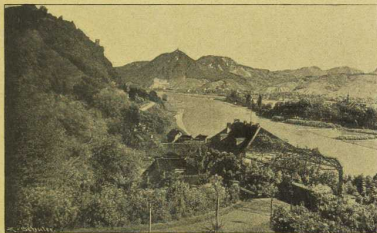


wänden vorbei. Wir blicken hinunter auf Königswinter, dessen Häuser und Kirche immer zwerghafter unter uns versinken. Und kleiner und zierlicher werden auch die Schiffe, die auf dem Rheinstrome fahren, die stolzen Dampfer, die ungetümen Schlepptähne und die Motorböötchen, die uns wie schnell sich bewegende Ruffschalen vorkommen. Bald haben wir das schöne, turm- und zinnenreiche neue Drachenschloß erreicht, das auf halber Höhe des Berges liegt. Von der Spitze des Drachenfels schaut der altersgraue Turm, der letzte Ueberrest der ehemaligen Drachenburg, die aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammt und vom Kölner Erzbischof dem Cassiusstift zu Bonn als Lehen ge-



Blick auf das Siebenbrunnengebirge von Rolandseck.

geben wurde, herab. Viele frohe Wanderer, mit Eichen- oder Ephenkränzen geschmückt und Rheinlieder singend, wandern an uns vorüber, thalwärts. Sie kommen von der Bergeshöhe, und ihre frohe Stimmung lockt uns dorthin. Einige reiten auf Eseln, andere, die vielleicht niemals im Sattel saßen, galoppieren auf zum Glück harmlosen Pferden. Die Neckereien der zu Fuß Wandernden bleiben ihnen nicht erspart. Jeder lacht und scherzt. So erreichen wir, ein wenig keuchend, die Terrasse, wo ein Gasthaus zur Rast einladet und eine Gedenkssäule, die an die Freiheitskriege erinnert, steht. Doch wir wandern weiter und springen noch die wenigen Schritte aufwärts zur Ruine, um den Blick in die herrliche Landschaft voll genießend. Wir grüßen den Rolandsbogen, der auf dem Abhang des Rodderbergs steht, und die Inseln Nonnenwerth und Grafenwerth, die tief unten im Strome schwimmen. Dann schweift der Blick zu dem sonnig gelegenen Honnef. Rheinabwärts verfolgen wir den Strom, sein schlangenartig gewundenes Silberband, bis weit in der Ferne die Kölner Domtürme, aus der Nebelluft auftauchend, grüßen.